

# Worte

Autor(en): **Soros, George**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor Jahren war die Kirche bei uns eine Zeitlang als links verschrien. Das sollte besser nichts damit zu tun haben, dass Pfarrer Sozis netter finden als Freisinnige oder Liberaldemokraten. Und wenn es so ist, darf man das ruhig kritisieren. Wenn es aber damit zu tun hätte, dass wir uns in der Gemeinde an dem reiben, was sonst um uns herum gilt, wo sich so viele so glühend ausrichten nach dem Geld und dem Rang und nach der Vormacht: dann wäre das richtig. Die Kirche muss diese Ordnung durcheinander bringen und den falschen Respekt, die Einflussreiche uns immer vorschreiben wollen. Wir müssen versuchen, für die unbefangene und freie Geschwisterlichkeit mehr Platz zu erringen.

\*

Wir wollen uns noch einmal das Bild vorstellen, das unsere Geschichte vor uns aufgebaut hat. Es ist ein Kreis entstanden. Hinten die Jünger, die zuerst eine Mauer bildeten um Jesus und jetzt zurückgewichen sind, getadelt von Jesus, korrigiert und nun schon gewonnen von der Schönheit der Szene. Und die Frauen haben vorne einen Halbkreis gebildet, sie müssen nicht mehr heischen und drängen. Jesus will, was sie wollen. In der Mitte sind Jesus und die Kinder, in enger Berührung, ununterscheidbar er und die Kinder: Sie bilden die Mitte, wo das Gottesreich aufgeht.

\*

In der modernen Theologie macht ein berühmter Satz die Runde. Er lautet: Gott hat keine andern Hände als die unsern. Ich habe ihn bei Dorothee Sölle gehört, aber er wird auch sonst zitiert. In dem Stück bin ich *nicht* modern. Ich glaube, dass Gott über mich und über uns hinausgeht. Aber dass er unsere Hände braucht, das ist gewiss. Sie fehlen ihm, wenn wir sie verweigern.

Ich möchte, dass Sie Ihre beiden Hände jetzt anschauen. Es sind die Ihren, Sie haben damit Ihr Leben geformt. Sie haben damit gestreichelt. Sie haben andere angerührt: Kinder, Geliebte, voll Zartheit vielleicht auch einmal Fremde. Und diese Ihre Hände, Ihre zärtlichen Hände oder Ihre ungeschickten Hände, Ihre leichten Hände oder Ihre schüchternen Hände sind auch Gottes Hände, mit denen seine himmlische Zärtlichkeit zu irdischen Empfängerinnen und Empfängern kommt und in ihnen etwas weckt. Schauen Sie ihre Hände an. Brauchen Sie sie.

Beten wir:

himmelsliebe  
komm zu uns  
geh durch uns hindurch  
dass wir das gottesreich empfangen  
und geben  
amen

(Predigt am 16. August 1998 in der Kirche St. Leonhard, Basel)

---

*Ich habe auf den Finanzmärkten der Welt ein Vermögen erworben, und dennoch fürchte ich inzwischen, dass die uneingeschränkte Intensivierung des Laissez-faire-Kapitalismus und die Verbreitung der Werte des Marktes über alle Bereiche des Lebens die Zukunft unserer offenen und demokratischen Gesellschaft gefährden. Der wichtigste Feind der offenen Gesellschaft ist nicht länger die kommunistische, sondern die kapitalistische Bedrohung.*

(George Soros, US-Financier, in: Zeit-Punkte 6/97)